

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 8-9

Artikel: Schwyzerdütsch
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyzerdütsch.

Es isch no nit lang, aß me bi üs, und bsunders bi de Gehrten i de Stedte, drvo redt, me sötti 's Schwyzerdütsch nit so versärble. Me seit, es heig e Kur nötig, wie 's Ammes Mariandli, wo 's Bleichsucht heibrocht het us dr Pänzion und het müessen Nsetröpfe näh. Fasch so isch's mit üsem Schwyzerdütsch. Es paar Döcker hei das arme Ehind underhänds gnoh, heinem 's Bluet undersuecht und hei dr Chopf gschüttlet: „Es mahs nümme lang prästiere, wenn mir em nit uf d'Bei hälfe!“

E Zytlang het das Meitli anegha, het si uf Härz und Niere lo visitiere; aber eismol hets 's Tschüpli gschüttlet und isch uf und drvo, hei zu dr Mueter gsprunge: „Mueter, mir cha kei Dokter hälfe. Bi dir chani glaubi wieder zwäg cho: Gäll, du lohsch mi bydr!“ „Jöö, Ehind!“ het d'Mueter gchlagt, „nei aber, wie gfescht au us! Me bhönnt di fasch gar nümme. Lueg, 's Röckli verschmuslet! Und do die Flicke! Was sy das denn für frömdi Fägen ufem Ehleid?“ Si het em 's schmale Gesicht zwüsche beed Händ gnoh: „Eh, aber Ehind! Wo sy die heiterblaue, teufen Auge? Wo isch dys Holdriho, dys Tanze, wo sy dyni lustige Gümpe? Seh, lueg mi ah!“ 's Ehind het numme dr Chopf ghänkt, und 's Brieggen isch em z'ußerisch gsi. Aber d'Mueter het's a dr Hand gnoh: „Chumm, mir wei i Garte a d'Sunne, go d'Meie luege! Los, wie d'Buechfinke pfyffe! Weisch no, was sie rüefe?“

Schwyg, Bliebeli, schwyg!
Muesch es Engeli ha!“

Scho het 's Meitli wieder möge lächle. D'Mueter isch mitem uf 's Gartebänkli gsässe; sie hei im Luft zueglost, wiener dur d'Bletter vo de Bäume zogen isch, sie hei de Wülchli nochegluegt: „Wyßi Schöfli uf dr Weid! Weisch no, wie's im Liedli heißt?“

Sie sy mitnander über Fäld, hei ufem Acher 's Säch vom Pflueg im Bode ghöre gnyre, hei ghöre verzelle bim Zimmisnäh ufem Pfluegbaum: Gspäß und wildi Fahri us dr Wält. Sie sy zämen i Wald, hei glost, wie's ruschet i den Este; sie hei dr Fuchs gseh schlychen um 's Gstüüd mit grüengligerigen Auge und hei 's Reh gseh lusteren am Waldrand. Sie sy dur 's Dorf, hei dr Schmied ghöre 's Nse hämmere zu dr offne Türen use, und dr Takt vom Hammer Schlag isch mitne hei.

Sie sy z'nacht underem dunkle Huusdach füre, d'Matten us, wo d'Muheime zirpet hei, sy blybe stoh; ganz noch anander hei sie glost, äb me nit vom Stärnehimmel abe ne heilige Musig ghöri. Sie sy i d'Stuben usen Ofebank, und d'Mueter het verzellt vom Dürst, vom wilde Ma, vom Totenasäger, vom Hopla und vom Heimevogel. Sie

hei glost, wie's eismol dusse glüftet het, wie's het aso chüte vom Wald
abe, wie's gstürmt und graguttet het dur's Gräms und i dr Ehlmse.

Und i sonere feistere Nacht het d'Mueter ihrem Chind bim flak-
kerige Licht es guldrots Härz amene rote Bändeli um e Hals ghänkt,
vo sydedünne Blettli gwachse: „Berlür mr's nie! 's sell mit dr goh,
es zeigt, wo här cho bisch!“

Und 's isch wieder Morge worde, d'Sunne het gschinne, und 's
Chind het heiter Auge gha. Und i sym neue, fälbergwobne Gwändli
isch's zu de Lüten cho. Wenn's ne grebt het vo de Dinge, vo Baum
und Wald und Bach und Brügg, vo Bueb und Meitli, jung und
alt, vom Wächtig und vom Sundig, vo Stryt und Friede, het's
d'Lüt fasch dunkt, sie gseihe farbige Bilder vor den Auge, ghöre öp-
pis singen us de Worte, öppis, wo ne wohl und weh gmacht het.
Und eine wo's hüt no ghört und gspürt, het gseit: 's syg d'Mueter-
sprog, 's syg d'Muetermelodie.

Josef Reinhart. Solothurner Schreibmappe 1938.

D'Muetter.

O Muetterli, o Muetter au!
Wie häst di für is ploged!
Du chlyni trüi Heldefrau.
Wie häst au Sorge von is to,
Und Chrüz und Chrüzli uf di gno.

's ist waährligott keis Wunder gsy,
As 's dir se schwär ist worde.
Gottlobunddank, jetz isch verby.
Dä bist i äni Bhusig hei,
Wo nüd as Liebi gilt älle.

Mer chöted's hie au schöner ha,
Wän jede füt sy Chinde
Au 's Nochbers Chinde luegti a.
He, d'Liebi wär äs chumlis Bett
Für alls was Leid und Breste hett?

Melnrad Lienert. Us em „Schwäbelpfylli III“
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.